

## Die Entdeckung der Gesellschaft auf Augenhöhe – ein Erzählpuzzle

### 4. Die wunderbaren Grundsätze der Erwas

Also reißen sich Martha und Egbert zusammen und schauen sich um. Linker Hand sehen sie im Raum eine Trennwand, die von ihnen weg in den Raum führt. Darauf stehen farbig und unterschiedlich groß und in verschiedene Richtungen geschrieben Worte. Martha und Egbert lesen: Bewusstsein, Wahrnehmung, Abgleichen, Selbstbild versus Idealbild, Ist versus Soll, Hinschauen, Hinhören, Reflektieren, Aufmerksamkeit. Okay.

Dann entdecken sie, dass neben dieser Trennwand im Abstand von ca. 1,5 Metern eine weitere Wand parallel steht. Sie gehen hin und schauen, was da noch ist. Die beiden Wände bilden scheinbar einen Gang. Sie wollen hineinsehen, doch es ist nur eine Nische, an deren Ende geschrieben steht: „Hier kannst Du ausprobieren, so zu sein, wie andere Dich erleben wollen. Aber besser ist es, so zu werden, wie Du selbst sein möchtest. – Tritt näher!“ Sofort denken Martha und Egbert natürlich an das Quiz aus dem letzten Raum. Aber sie sind doch neugierig, wie das jetzt daran anknüpft und treten näher. Nichts tut sich. Noch ein Stückchen näher und da öffnet sich die Wand und entpuppt sich als eine Schiebetür. Dahinter sehen sie ein Laufband, wie sie es von Flughäfen und großen Einkaufszentren her kennen. Eine Rolltreppe quasi aber ohne Treppe, sondern ganz ebenerdig. Und die ist so schmal, dass sie sie nur hintereinander betreten können. Sie stellen sich drauf und schon läuft es ganz langsam an. Rechts und links sehen sie, dass die Innenseiten der Trennwände verspiegelt sind. Auf der Spiegelwand links erscheinen Umriss von Menschen und eine Stimme sagt: „Versuche Körperhaltung, Mimik und Gestik nachzumachen.“ „Okay“ sagt Martha „Dann machen wir mal.“ Und streckt sich mit ausgestreckten Armen ganz hoch, so wie es der Umriss neben ihr macht.

„Soll das hier eine Turnübung werden?“ wundert sich Egbert und geht in die Hocke, so wie es der Umriss neben ihm vorgibt. Dann setzt er ein trauriges Gesicht auf, so wie der traurige Smilie, der auf dem Spiegel erscheint. Dadurch, dass es eine Spiegelwand ist, können sie sehen, ob sie es schaffen, genau das zu machen, was ihnen vorgegeben wird.



Auf der rechten Seite läuft eine Grafik mit, die scheinbar den Erfolg ihres Nachmachens anzeigt. Mal steht da 50, mal 75, mal 100 %. So langsam packt Egbert der Ehrgeiz und er versucht, möglichst schnell jeweils die 100 % zu erreichen. Martha hingegen hat einfach nur Freude am Nachmachen und ist gespannt, was als nächstes kommt. Es wechseln sich Körperhaltungen und Gestik mit Mimik ab und Martha wird dabei bewusst, wie sehr sich doch durch den Ausdruck des Körpers Gedanken und vor allem Gefühle ausdrücken lassen. Doch auf einmal merkt sie, dass sie mit den Vorgaben sozusagen auch in den Dialog treten kann, denn als ihr danach war, nach einem Sauertopfgesicht ein Juhu-Gesicht zu machen und sie es tat, wandelte sich die Vorgabe auch in ein Juhu-Gesicht. So war zumindest Marthas Eindruck. Um das zu überprüfen, versuchte sie es noch einmal mit der geballten hochgereckten Faust als drohender Gebärde. Und tatsächlich erschien jetzt diese Vorgabe auch mit einer drohenden Gebärde.

Was ist das denn jetzt? Martha macht Egbert auf ihre Entdeckung aufmerksam und dieser probiert das auch aus. Ja, wirklich. Beide haben Einfluss auf die Umrisse und Smilies des Spiegels. Witzig!

Nun erklingt wieder eine Stimme, die sagt: „So wie hier, ist es auch in Deinem Leben: Du hast die Möglichkeit, Dich in Deinem Fühlen, Denken und Verhalten nach den Vorgaben anderer zu richten, also nach denen Deiner Eltern, Deiner Freunde, Arbeitskollegen oder sonst wem. Oder aber Du richtest Dich an dem aus, wie Du selbst sein möchtest. Stell Dir vor, dass Du immer den Spiegel neben Dir hast, in dem Du überprüfen kannst, ob Du so bist, wie Du sein möchtest, und: Lebe bewusst!“

Inzwischen sind sie mit dem Laufband am Ende angekommen und es bleibt vor der nächsten Wand stehen. Darauf erscheinen die Worte, die sie zuvor auf der äußeren Wand gehen haben: Bewusstsein, Wahrnehmung, Abgleichen, Selbstbild versus Idealbild, Ist versus Soll, Hinschauen, Hinhören, Reflektieren, Aufmerksamkeit.

Und zum Abschluss: `Einer unserer Grundwerte ist „Bewusstsein“`

Nun öffnet sich die Tür und Martha und Egbert treten aus dem Gang heraus. „Platzangst darf man in diesem Museum aber auch nicht haben.“ meint Martha zu Egbert. „Stimmt.“ antwortet dieser „Und witzig, dass es am Anfang wie in der Reha-Gymnastik lief, gell? Da machen wir ja tatsächlich das, was uns vorgegeben wird, in der Annahme, dass es zu unserem Wohle ist. Und am Ende haben wir Muskelkater oder gar eine Zerrung, weil wir zu wenig auf die Botschaft unseres Körpers geachtet haben.“ „Ja. Und eigentlich gehen wir ja nur deshalb zum Reha-Sport, weil man uns gesagt hat, dass das gut für uns ist. Haben wir das jemals in Frage gestellt? Wieviel machen wir eigentlich deshalb, weil es uns von anderen gesagt wird? Ich fürchte, das ist viel mehr, als wir es aus eigenem Antrieb heraus tun. – Aber lass uns da ein anderes Mal drüber nachdenken und erstmal schauen, was hier noch ist.“ entgegnet Martha.



Huch, was ist denn das? Kaum sind sie aus dem Spiegelgang draußen erblicken sie einen Teil eines Flugzeuges. Also: Es ist ja klar, dass das kein echtes Flugzeug ist. Aber sie sehen den Aufgang zur Flugzeugtür und auch andere Besucher, die gerade in der Tür verschwinden. Sie schließen sich an und steigen die Treppe hinauf. Drinnen stehen Sessel, wie im Flugzeug, vorne ist eine Leinwand.

Also wieder ein Kino? So wie das, wo sie keine Lust mehr hatten auf den Filmbeginn zu warten und stattdessen lieber das Heftchen mitgenommen haben? Diesmal setzen sie sich, da die Anzeige nur 30 Sekunden Wartezeit anzeigt. Und sofort geht es auch schon los.

Ein Trickfilm in schwarz-weiß zeigt ihnen eine Szene scheinbar in einer großen Firma. Man sieht einen Mann in seinem Büro sitzen und der ganze Raum strahlt viel Arbeit aus. Er ist ungemütlich, Ordner und Akten stehen und liegen herum, ein reiner Arbeitsraum eben. Dann eilt dieser Mann mit einem Tablet unter dem Arm über den Hof eines Werksgeländes in ein anderes Gebäude. Zwischendrin wird er angesprochen, aber er reagiert in seiner Gestik eindeutig genervt und abwehrend. Der Film ist mit Musik hinterlegt, die den Stress und das Genervtsein skizziert. Der Mann geht ins gegenüberliegende Gebäude, das etwas schicker aussieht als das, aus dem er herauskam, und in der nächsten Szene steht er vor einem Tisch, an dem mehrere andere Personen sitzen. Er scheint etwas zu präsentieren, drückt aber in seiner

Körperhaltung Verunsicherung aus. Die Reaktionen sind wohl auch nicht wohlwollend und so sackt der Mann immer mehr in sich zusammen, wirkt immer unglücklicher und desillusionierter. Unterwürfig nickt er immer wieder, packt dann seine Sachen zusammen und geht wieder.

Nun sehen sie ihn wieder in seinem Büro sitzen. Er telefoniert und jemand kommt zu ihm. Jetzt ist er derjenige, der den vor sich Stehenden zusammenfaltet. Dieser geht danach geknickt aus dem Raum und der erste Mann reibt sich die Hände.

Filmabriss

Oh, sehr abrupt!

Eine Frau läuft von der Küche ins Bad mit einem Wäschekorb in der Hand. Die Wohnung sieht ziemlich chaotisch aus, denn es liegt viel durcheinander herum. Es scheinen dort - den Utensilien nach zu urteilen - auch kleine Kinder mit zu leben. Die Frau sieht nach Eile und Hektik aus. Sie hängt die Wäsche im Bad auf einen Wäscheständer, horcht auf Geräusche, schaut aus dem Bad heraus und schreit immer wieder mal was. Der Mimik nach zu urteilen, ist es nichts Nettes und Positives, sondern sie wirkt genervt und ärgerlich.

Plötzlich wird die Leinwand weiß, irgendwie ruckelt das Konstrukt, in dem sie sitzen und eine Stimme ertönt:

„Wir sind in Turbulenzen geraten. Bitte bleiben Sie ruhig und legen Sie die Atemschutzmasken an. Es ist ganz wichtig, dass Sie sie zuerst für sich selbst anlegen und erst danach dann anderen helfen, die damit nicht so gut zurechtkommen. Nur wenn Sie gut für sich sorgen, können Sie anderen helfen!“

Egbert schaut Martha irritiert an. Beide müssen sich bewusst machen, dass das mit den Turbulenzen und der Atemschutzmaske ja gar nicht sein kann, denn sie sind ja gar nicht in einem echten Flieger.

Nun wird die Leinwand ganz schwarz. Eine Kerze wird in dieses Dunkel hereingetragen; den Menschen, der sie trägt, kann man nur erahnen. An dieser Kerze werden andere angezündet. Es wird immer heller und man sieht immer mehr und immer klarer: Es ist eine Kirche, die sehr gut besucht ist. „Ah, Ostern.“ flüstert Martha Egbert zu, der das natürlich auch schon erkannt hat.



Das Bild blendet weg und es erscheint wieder der Mann aus dem ersten Comic. Diesmal sieht man ihn entspannt in seinem Büro sitzen. Es ist aufgeräumt und freundlich gestaltet. Die Tür steht offen. Auf dem Gang gehen Menschen vorbei und grüßen ins Büro herein. Manche kommen auch herein, sagen oder fragen wohl etwas, bekommen nette Antwort und verschwinden wieder. Fröhlich pfeifend macht sich dann der Mann auf den Weg über den Hof. Auch hier wird er angesprochen und diesmal antwortet er freundlich, klopft auch mal jemandem auf die Schulter und geht beschwingten Schrittes ins nächste Gebäude. Man begrüßt sich freundlich, hält sich gegenseitig die Tür auf und sieht diesmal an dem Tisch wohlwollende Gesichtsausdrücke, zur Präsentation zustimmendes Kopfnicken, scheinbar sachliche Fragen und befriedigende Antworten. Der präsentierende Mann wirkt locker und entspannt, selbstsicher und gut gelaunt. Ein krasser Gegensatz zur ersten Szene.

Der Film blendet über zu der Frau, die Wäsche aufgehängt und zwischendrin ihre Kinder angeschrieben hat. Diesmal sitzt sie entspannt auf dem Sofa, liest in einem Buch und hat neben sich eine Tasse auf einem Tischchen stehen. Der Wohnung sieht man die mitwohnenden Kinder an, aber es wirkt weniger chaotisch, sondern trotz des herumliegenden Spielzeugs freundlich. Da horcht die Frau auf, es scheint zu klingeln. Ein Strahlen geht über ihr Gesicht. Sie geht zur Tür, öffnet und davor steht eine ältere Dame mit den Kindern. Die Mutter freut sich sichtlich, umarmt erst die Kinder und begrüßt dann dankbar die andere Frau. Alle gehen hinein und schon ist die Szene vorbei.

Auf der Leinwand erscheint erst in einer schönen Schrift geschrieben das Wort „Verantwortlichkeit“ und dann der Satz „Nur wenn Du für Dein eigenes Wohlergehen sorgst, kannst Du auch für Deine Mitmenschen da sein!“

„Ja, da ist was dran.“ flüstert Martha Egbert zu „Ich weiß noch gut, wie fertig ich manchmal war, als die Kinder kleiner waren. Und wenn es mir dann nicht gut ging, habe ich sie ganz schön runtergeputzt.“ „Mhm“ stimmt Egbert zu „Und wenn ich dann mit den Kindern raus gegangen bin und Du verschlafen konntest, ging es nachher gleich viel besser, harmonischer und entspannter zu!“

Die Vorstellung in der Flugzeug-Attrappe ist sichtbar beendet und beide treten mit den anderen „Fluggästen“ durch die Tür wieder nach draußen. Sie schauen sich um und sehen eine Tür mit der Aufschrift „Hier ist noch nicht das Ende“. Das nehmen sie als Aufforderung, die Tür zu öffnen und einzutreten.

Puh! Stockdunkel ist es in diesem Raum und eisig kalt. Sie wagen kaum, einen Schritt nach vorne zu machen, denn die Augen müssen sich erst an die Dunkelheit gewöhnen. Dank des Notausgangslichtchens über der Eingangs- und einer weiteren Tür können sie sich jetzt orientieren und sehen andere Menschen in dem Raum stehen, die demnach vor ihnen eingetreten sind.

Kaum sind sie da, so erscheint von oben etwas mehr Helligkeit. Sie schauen hoch und sehen weit oben eine eckige Öffnung, durch die ein bisschen Licht hereinfällt. Das Licht lässt sie nun erkennen, dass sie sich scheinbar in einem hohen, relativ engen, gemauerten Raum befinden. Die Steine der Mauern sind ungleichmäßig, es scheint teilweise feucht zu sein, denn an manchen Stellen sind Moos und Flechten zu sehen.



Martha und Egbert wundern sich: Das wirkt ja wie ein Burgturm, ein Verlies aus den Burgen, die sie früher oft mit den Kindern besucht haben. Aber das kann ja kaum sein. Sie flüstern miteinander, schauen sich genauer um und erkennen, dass alles nur eine sehr gut gemachte Simulation ist. Was das nun mit einer wunderbaren Welt zu tun haben soll, leuchtet ihnen grad gar nicht ein. Das Erfassen der Situation und die Verwunderung darüber kann nur ein paar Sekunden gedauert haben, da erscheint oben in der Öffnung des `Burgturmes` ein hässliches Männer-Gesicht,

das hinunterbrüllt: „Weil Menschen bösartig sind, müssen wir sie gut unter Kontrolle halten!“

Dann ein hämisch blickendes Frauengesicht: „Wir brauchen Regeln und Vorschriften“ ruft es „und wer sich nicht dran hält, wird bestraft!“

Bevor Egbert noch über das Gesagte nachdenken kann, erscheinen an den Wänden des `Burgturmes´ die ihnen vertrauten Verkehrszeichen, wie Tempolimits und Abbiegeverbote, aber auch Ausweise, Gesetzbücher, Listen mit ärztlichen Vorsorge- und Impfterminen, Scangeräte, wie sie in den Flughäfen eingesetzt werden, Parkscheiben und Schranken und so weiter. Egbert wundert sich.

Martha geht das alles viel zu schnell; sie kann die Bilder in der Fülle gar nicht erfassen, aber es bleibt ihr hängen, dass in Altenhausen, in Deutschland überhaupt und natürlich auch in anderen Ländern wirklich sehr viel geregelt ist.

Die Bilder verschwinden und dann erscheint wieder der Mann oben in der Öffnung und ruft zu ihnen herunter: „Weil Menschen dumm sind, müssen wir ihnen sagen, was sie denken und sagen dürfen und was nicht.“

Dann keift wieder die Frau: „Und wehe, wenn es jemand wagt, etwas anderes zu äußern!“

Und auf den Wänden sieht man Zeitungen, Fernseher, Computerbildschirme, Bücher, Unterrichtsräume und Hörsäle mit Botschaften, die alle dasselbe mitteilen. Und dann erscheint ein Bild von einem Kind, das von der Lehrerin mit erhobenem Zeigefinger für ein wunderschönes Gemälde gerügt wird, dann eine Wohnung, die von Polizisten durchsucht wird, dann eines von einem Menschen, der wohl aus der Uni verwiesen wird, ein Bild von Büchern, die aus der Buchhandlung genommen und eingestampft werden und eines von einer Partei, deren Plakate von uniformierten Personen abgehängt und deren Büros geschlossen und versiegelt werden.

‘Puh´ denkt Martha ‘in so einer Gesellschaft will ich wirklich nicht leben!’

Doch kaum ist ihr der Gedanke gekommen, da erscheint wieder der Mann an der Decke des Raumes und kreischt: „Weil Menschen egoistisch sind, müssen wir ihnen ihr Geld abknöpfen und damit für die Gemeinschaft sorgen.“

Und dann wieder böse die Frau: „Und wenn sie es nicht freiwillig geben, dann ziehen wir es eben zwangsweise ein!“

Und wieder erscheinen Bilder auf den Wänden. Diesmal sieht man Gebäude, auf denen `Finanzamt´ steht. Man sieht endlose Seiten von Steuerformularen und es erscheinen kreuz und quer die ihnen durchaus vertrauten Steuerbegriffe:

Grundsteuer, Einkommenssteuer, Gewerbesteuer, Körperschaftsteuer, Umsatzsteuer, Erbschaftsteuer, Schenkungsteuer, Kapitalertragsteuer, Kraftfahrzeugsteuer, Energiesteuer, Tabaksteuer, Alkoholverbrauchssteuer, Spielbankabgabe, Vergnügungssteuer, Solidaritätszuschlag, Zölle.



„Ja, aber wie soll es denn sonst gehen?“ flüstert Martha Egbert zu, der zur Antwort mit den Achseln zuckt. Sie schmiegt sich an ihn, denn ihr wird immer kälter. Egbert versteht Martha, legt den Arm um sie und reibt zum Wärmen sanft ihre Arme und Schultern.

„Weil Menschen nur auf ihren eigenen Vorteil bedacht sind,“ ruft da wieder der Mann in das Verliesloch hinein „müssen wir sie engmaschig überprüfen und kontrollieren.“

„Ja“ ruft die Frau triumphierend „und die Strafen müssen so hart sein, dass niemand auf die Idee kommt, jemand anderem schaden zu wollen!“

Und es erscheint ein Mensch mit weißem Kittel und Gummihandschuhen, der in einer Großküche in jeden Schrank hinein und darunter schaut, der Tabellen kontrolliert und Proben nimmt. Die dort Arbeitenden schauen ihm dabei ängstlich zu.

Dann sieht man Leute an einem großen Tisch sitzen, auf dem sich Akten stapeln. Sie blättern und rechnen. Und wieder sieht man Polizisten Laptops und Handys beschlagnahmen und auswerten. Man sieht LKW, die von der Straße gewunken und kontrolliert werden, PKW-Fahrer, die der Polizei die Papiere, den Verbandskasten und die Warnweste zeigen müssen und einen Prüfling, der vor mehreren wichtig aussehenden Leuten steht, die ihn kritisch befragen.

Nun wird es wieder ganz dunkel. Das Licht von oben ist verschwunden und auch die Bilder, Filmchen und Worte an den Wänden des Raumes.

Erwartungsvoll stehen alle beieinander, schütteln über das Gesehene die Köpfe, flüstern mit ihren Nachbarn und sagen sich einander, dass sie so wirklich nicht leben wollen.

Und in diesem Moment erklingt eine Stimme, die sie genau das fragt: „Willst Du so leben?“

„Bist Du wirklich so böse, so dumm, so egoistisch und nur auf Deinen Vorteil bedacht?“

„Ist Dir das Wohl Deiner Mitmenschen wirklich egal?“

Martha schüttelt den Kopf. `Nein,´ denkt sie `ich achte eher zu viel auf die anderen und zu wenig auf mich. Und so böse verhalte ich mich echt nur ganz selten.

Wann eigentlich?´ fragt sie sich. `Ach ja: Nämlich dann, wenn ich sehr geärgert werde. Dann kann meine Gutmütigkeit auch mal so richtig umschlagen.´ fällt ihr auf.

Da wird es auf einmal warm und immer wärmer in dem Raum und langsam auch immer heller. Als ob die Sonne aufgeht – allerdings recht schnell. Martha und Egbert schauen sich um und sehen die anderen Menschen in dem Raum geradezu erleichtert aufatmen. Das Erlebte war wie ein Spuk, ein Albtraum, aus dem sie nun erwachen.

„Willkommen in der wunderbaren Welt der Erwas“ erklingt da eine freundliche Stimme, die weiterspricht: „Ja, so sehen wir das auch: Wir alle wollen nicht so leben, wie Du es eben gesehen hast!

Deshalb gestalten wir Erwas unsere Welt so, dass wir alle möglichst glücklich sein können. Denn wer sich in seinem Leben rundum wohl fühlt, ist nicht böse; der ist nicht nur auf seinen eigenen Vorteil bedacht und dem sind auch die anderen nicht egal.

Und eben weil wir uns alle rundum gut fühlen, brauchen wir nur ein Minimum an Regeln, die unser Zusammenleben einfach deutlich erleichtern: Im Verkehr zum Beispiel das Rechtsfahrgebot, den Vorrang der Hauptverkehrsstraßen, rechts vor links in Nebenstraßen und Gefahrenhinweisschilder. Und alles weitere wird mit unseren bewährten Problemlösemethoden geklärt. Denn taucht ein Problem auf, so haben wir erfahren, dass sich die richtigen Erwas zusammenfinden, um es zum Wohle aller zu lösen. Unsere Vielfalt führt dazu, dass alle Seiten beleuchtet und bedacht werden. Niemand kann und niemand muss sich um alles kümmern. Wir haben alle unsere Lebensphasen, in denen mal das eine und mal das andere für uns wichtig ist. Und genau das leben wir.

Wir sind frei und müssen nichts, aber wir dürfen und können quasi alles – zum Wohle aller.

Mach mit und gestalte mit uns allen gemeinsam unser paradiesisches Miteinander!“

Während dieser Ansprache erscheinen auf den Wänden die Bilder von glücklichen Menschen, die gemeinsam ihre Freizeit gestalten, motiviert an Arbeitsplätzen zu sehen sind, in einer schönen Landschaft mit ästhetischen ausschauenden Orten, den digitalen Tafeln in der Säulenvorhalle dieses Gemeinschaftshauses, runden Tischen, an denen Menschen freundlich miteinander reden und so weiter.

Martha geht das Herz auf, weil es so schön aussieht und sich auch so wunderbar anhört. Und doch wirkt es auch wie die Reklamebildchen, die sie aus der Fernsehwerbung zuhause kennt, in ihrer Wirklichkeit aber selten sieht.

‘Naja,’ denkt sie, ‘Hier wird bestimmt auch mehr Schein als Sein sein. Wobei ...’  
Wenn Martha an ihre erste Begegnung mit den Erwas in dem schönen Gewerbegebiet denkt, dann hat sie genau diese Reklamebildchen in der Wirklichkeit erleben können.  
‘Aber kann das denn wirklich gehen?’ fragt sie sich.



Egbert strebt schon mit den anderen dem Ausgang zu und plötzlich stehen sie wieder in der großen Halle des Gemeinschaftshauses mit der super schönen Kuppel und dem schwarz-weiß gemusterten Fußboden.

Beide fühlen sich platt nach den vielen Eindrücken und müssen sich erstmal neu sortieren. „Was machen wir denn jetzt am Besten?“ fragt Egbert Martha und sich selbst.

*Im nächsten Kapitel erleben Martha und Egbert eine Erwa-Familie.  
Du findest das (begonnene) 5. Kapitel auf unserer Webseite  
APAMI.at*

*Wenn Du Fragen, Anregungen, Bemerkungen, Ideen hast,  
kontaktiere uns bitte. Bring Dich auf die Art ein und unterstütze  
uns, auf Augenhöhe diese Vision noch besser zu konkretisieren.  
Danke!*

*Akademie Paradiesisches Miteinander  
APAMI.at  
apami-kontakt@apami.at  
ZVR-Nr: 1628795570*

